

räthe dagegen sind schwer zu charakterisiren; es fehlt ihnen nicht an eigener ausgeprägter Physiognomie, aber es gebricht ihnen an schöner und schön gegliederter Form, sowie an dem entsprechenden Ornament. Willkür, jedoch eine Willkür in engem Kreise, ist die vorherrschende Charaktereigenschaft. Das ganze Genre, das die Individualität seines Meisters und Urhebers ganz gut vertritt, kann heute nicht mehr Stich halten und muss durch edlere Formen und edle Ornamente, denen die Renaissancearbeiten zum Vorbild dienen mögen, ersetzt werden.

Aehnlich beginnt die grossartige Collection der Silberarbeiten von Klinkosch mit Reminiscenzen einer nunmehr glücklich vergangenen oder doch wenigstens zum grössten Theile verschwundenen Zeit, aber sie endet nicht damit. Die Ausstellung umfasst die glänzendsten Erzeugnisse einer Reihe von Jahren und ist insofern, ausserdem dass sie Zeugniß ablegt von der Bedeutung dieses Etablissements, auch historisch interessant. Dass ihre Arbeiten darum mit dem Naturalismus beginnen, der, genährt und gepflegt durch kostspielige Wettrennpreise und sonstigen Sport, vielleicht in den grossen Silberarbeiten am meisten geschwelgt hat — wenigstens auf dem plastischen Gebiete — ist an sich kein Tadel. Sie stammen eben aus einer Zeit, wo der Naturalismus die Herrschaft hatte. Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr ferne, wo solche Arbeiten nicht mehr künstlerische, sondern nur noch kunstgeschichtliche Bedeutung haben werden. Ganz freilich ist sie noch nicht gekommen, denn in England, dem Lande des Sports, huldigt man gerade in diesen Gegenständen und fast allein noch in diesen, wie die Ausstellung von 1871 lehrte, dem Naturalismus, wenn auch keineswegs mehr so ausschliesslich wie früher. Um so höher ist der Fortschritt anzuschlagen, den das Etablissement von Klinkosch mit seinen neuesten Arbeiten gemacht hat. Wir meinen hiermit besonders das grossartige Tafelgeräth für den Grafen Edmund Zichy. Vielleicht ist auch hier dem figürlichen Theil, namentlich in der dramatischen Bewegung freier Figuren, zu viel Spielraum gegeben, man erkennt aber doch vollkommen das Bestreben, erstens jedem Gefäss und Geräth eine schöne Form und gute reine Contour zu geben, und zweitens die Figuren in den Hauptlinien, die sie bilden, an die Configuration des Geräthes anzuschliessen und ihr unterzuordnen. Und so muss es sein.

Wenn wir die Ausstellung von Klinkosch im Allgemeinen betrachten, so wird uns noch eine Seite daran auffallen, das ist die Farblosigkeit. Was bei den naturalistischen und überhaupt bei den grösseren Silberarbeiten der letzten Jahre die Regel war, dass sie die weisse Silberfarbe behalten haben, das ist auch bei den neuesten Arbeiten, zumal bei dem erwähnten Tafelservice der Fall. Nur wenige Beispiele, ein paar Services für Thee und Caffee und einige andere kleinere Gegenstände machen eine Ausnahme. In Anbetracht, dass die weisse Silberfarbe, sowohl polirt wie matt oder oxydirt, zur Decoration wenig günstig ist und noch ungünstiger erscheint bei plastischen Arbeiten, die einen leichenhaften An-